

Deutsche Wacht

(Früher „Giltier Zeitung“).

Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 4.30, ganzjährig fl. 8.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenpfehlungen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vorstrefrei. — Manuscripte werden nicht zurückerfendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 21. Gilti, Sonntag, den 14. März 1886. XI. Jahrgang.

Die Sprachenfrage und die k. k. Armee.

Am Vorabend des Tages, an welchem der Abgeordnete Baron Scharschmid den Sprachengesetzentwurf des deutsch-österreichischen Clubs in erster Lesung begründet hat, ist ein Erlaß des Reichskriegs-Ministeriums an die Oeffentlichkeit gedrungen, welcher wie eine Mahnung an den Reichsrath klingt, mit der Lösung der unglückseligen Sprachenfrage endlich ernst zu machen.

Nicht um alte, kaum verhartete Narben aufzureißen oder zu wühlen in den Wunden, welche der nationale Chauvinismus unserm schwer heimgesuchten Staatswesen tagtäglich schlägt, sondern nur um die Elemente aller Parteien zu patriotischer, gemeinsamer Thätigkeit anzuspornen, betonen wir es, daß der in Rede stehende Erlaß trotz aller rücksichtsvollen Reserve, die sich der gemeinsame Herr Kriegsminister augenscheinlich auferlegt, die traurige Thatsache des Eindringens des nationalen und Sprachenconflictes in die Armee außer Zweifel stellt; denn durch diesen Erlaß wird, was über die in der Adressdebatte gemachten Enthüllungen weit hinausgeht und selbst aus der sensationellen Rede des Reichskriegsministers in dem Budgetausschusse der österreichischen Delegation nicht zu ersehen war, constatirt, daß von Officieren, ja von Lehrern an Militärbildungsanstalten Versuche unternommen werden, das Geltungsgebiet der deutschen Sprache in dem tactischen und technischen Unterrichte einzuengen und es ist leider nicht möglich zu zweifeln, daß es nationale Motive sind, welche diesen Bestrebungen zu Grunde liegen.

Der vom 26. Februar — seltsames Zusammentreffen! — datirte Erlaß des Kriegsministeriums enthält nämlich unter nachdrücklichem Hinweis auf bestehende Vorschriften den Auftrag, an die Truppen- und höheren Com-

manden „darüber zu wachen, daß die tactischen und technischen Bezeichnungen der Reglements nicht durch nationalsprachliche Bezeichnungen ersetzt werden und daß in den Truppschulen angestrebt werde, die Kenntniss der deutschen Sprache in jenem Maße zu erzielen, welchen das Dienstreglement und die Instruction für die Truppschulen vorschreiben.“

Aus der Nothwendigkeit, einen solchen Erlaß hinauszugeben, erhellt, daß von den diesbezüglichen Vorschriften in bedenklichem Maße abgewichen worden sein müsse, und in der That heißt es in der Verlautbarung, welche vor dem Erlasse des Kriegsministeriums die erste öffentliche Kunde gab, es sei schon „seit Langem“ die Wahrnehmung gemacht worden, „daß bei den Truppentörpern theilweise die Sucht einreißt, die tactischen Bezeichnungen des Exercierreglements, wie auch die Terminologie des Dienstreglements, namentlich des zweiten Theiles desselben (Felddienst) in die Regimentsprachen zu übersehen und die Uebersetzungen auch im Dienste zu gebrauchen.“

Das geht, wie gesagt, weit über das Maß der nationalen Reibungen und Neckereien hinaus, von denen in der Adressdebatte gesprochen wurde und deren Besprechung den Herrn Ministerpräsidenten in übel angebrachte Entrüstung versetzte. Die hier zu Tage tretenden Thatsachen sind nicht nur mehr besorgniserregend, sondern geradezu bedenklich, ja so sehr gefährlich, daß wir es begreiflich gefunden hätten, wenn der Reichskriegsminister viel entschiedener und schärfer vorgegangen wäre, obwohl wir noch immer nicht die Hoffnung aufgeben wollen, daß die schonungs- und rücksichtsvolle Art der Mahnung die zu wünschende Wirkung haben wird.

Um dies zu ermöglichen, muß aber vor Allem die Vollvertretung mit gutem Beispiele vorangehen. Wenn die Clavenführer im Abgeordnetenhaus auf dem Standpunkt der starren

ohne daß ein Unbetheiliger begriffe, warum. — Sie sind keine Schönheiten und dennoch wissen sie die Blicke der Männerwelt auf sich zu ziehen — sie sind nicht geistreich und nur mäßig gebildet, und dennoch unterhalten sich unterrichtete Männer gern mit ihnen — sie sind, auch über die erste Jugend hinaus, noch immer von jungen Anbetern umgeben.

Nun, versuchen wir es einmal, diesen Zauber, den jeder direct oder indirect aus Erfahrung kennt, genauer zu prüfen. —

Es ist die Schönheit in zweiter, Bildung und Charakter in letzter Reihe, welche an den Frauen gefallen, es ist das feurige Blut, die Ursprünglichkeit der Natur, die warme Emanation einer ausgeprägten Persönlichkeit — mit einem Worte — das Temperament, welches das Glück der Frauen ausmacht.

Man hat oft behauptet, das Weib gefalle um so mehr, als es „ganz Weib“ ist. Das ist mit einer gewissen, den Männern nicht zum Ruhme gereichenden Einschränkung richtig. — Jene Frauen, welche echt weibliche Tugenden, wie Sanftmuth, Bescheidenheit, Hingebung und Selbstlosigkeit besitzen, sind wohl geeignet, einen Verufenen zu beglücken, aber nicht allgemein zu gefallen. Das letztere gelingt viel besser jenen echten Coastöchtern, welche die Eitelkeit, die

Negation, den sie gegenüber dem Sprachengesetzentwurf des deutsch-österreichischen Clubs eingenommen haben, stehen bleiben, und nach wie vor fortfahren, den so ernst und ehrlich gemeinten Friedensvorschlag der Deutschösterreicher als eine Provocation zurückweisen, dann steht zu befürchten, daß jene Elemente des k. k. Heeres, deren Verhalten den citirten Erlaß nothwendig machte, auch in den Anordnungen des Kriegsministeriums eine beleidigende Zurücksetzung der nichtdeutschen Sprachen erblicken werden und daß der zur Zeit noch erst glimmende Sprachenneid zum flammenden Sprachenhaderangefacht wird.

An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

In Nr. 18 Ihrer geschätzten Zeitung vom 4. d. M. findet sich in dem Artikel „Die Gemeindevahlen in Luttenberg“ „und der steiermärkische Landes-Ausschuß“ die Mittheilung, daß die von der k. k. Statthalterei gegen die Bestimmungen des § 16 der Gemeinde-Wahl-Ordnung getroffene Sistrung der auf den 26. November v. J. angeordnet gewesenen Gemeindevahl aufgehoben und daher, „da die Sistrung noch gar nicht gemeindeämtlich publicirt war, eine neuerliche Kundmachung im Sinne des § 17 der Wahl-Ordnung nicht nothwendig gewesen sei.“ „zum größten Erstaunen der deutschen Wähler in Luttenberg, sei der gegen die Giltigkeit dieser Wahl erhobene Einwendung nicht nur von der k. k. Statthalterei, sondern auch vom Landes-Ausschusse stattgegeben worden.“

Mit der Berufung auf § 19 des Preßgesetzes ersuchen wir die löbliche Redaction um Bekanntmachung der ämtlichen Berichtigung an derselben Stelle des Blattes, daß die von der k. k. Statthalterei verfügte Sistrung der Gemeindevahlen in Luttenberg nach den uns vor-

Gefallsucht, die Launenhaftigkeit und Unbeständigkeit ihres Geschlechtes zur Schau tragen.

Von den bezeichneten Eigenschaften ist es insbesondere eine, welche das einzige bisher genügend ergründete Geheimniß enthält, den Männern zu gefallen, sofern eben dabei von ausschließlich natürlichen Gaben abgesehen wird. — Es ist dies die Koketterie! — Wir bleiben bei diesem Wort, weil es milder und anmutiger ist, als das deutsche, harte, nach Gouvernantenmoral schmeckende „Gefallsucht.“ Die Schreiberin dieser Zeilen fühlt sich durchaus nicht gedrängt, die Männer zu verunglimpfen oder ihre Geschlechtsgenossinnen anzuklaffen, indem sie das Wort „Koketterie“ ausspricht. — Sie wünscht nur das Bischen Wahrheit festzustellen, welches der „uralten Sphing“ abgerungen worden; sie wünscht sogar die „Koketterie“ gegen die sittliche Entrüstung in Schutz zu nehmen, der sie häufig begegnet. — Die Koketterie ist nicht die „Sucht“ wohl aber das Streben zu gefallen, also etwas sehr Natürliches, häufig halb Unbewußtes und sie ist nur dann hassenswerth, wo sie des Gemüthes, d. h. der echten Liebesbedürftigkeit ganz entbehrt, wo man sie als herzlos bezeichnen muß!

Die Koketterie verräth dem Manne sofort, daß man ihm zu gefallen wünscht, sie markirt

Was den Männern gefällt.

Von Franziska von Kapff-Essenther.

Wenn wir es einigermaßen feststellen wollen, „was den Männern gefällt“, so dürfen wir sie nicht selbst fragen; wir müssen sie nur beobachten. Die Herren sind in dieser Beziehung selten aufrichtig — sie spielen gern den Cato oder doch den überlegenen Geist, verbergen kleine Herzensbeziehungen, spotten über das Neg einer Herzenssücherin, wenn sie schon mit allen Gliedern darin zappeln.

Was den Frauen gefällt, liegt viel klarer zu Tage, wird von ihnen in's hellste Gaslicht des Ballsaales gerückt. — Was den Männern gefällt, ist viel schwerer auszudrücken, die Sache scheint sehr einfach, wenn man irgend einen Dichter aufschlägt und die himmelhohen Hymnen auf Frauenschönheit findet.

Und doch, wer zu beobachten versteht, wer das Treiben der Jugend, wer das große Schachspiel der Liebe kennt, der weiß auch, daß die schönsten Frauen wohl flüchtig zu gefallen, aber durchaus nicht immer dauernd zu fesseln verstehen. — Dagegen giebt es weibliche Erscheinungen, welche eine Art Magie auszuüben verstehen, an denen der Mann Gefallen findet,

Politische Rundschau.

Inland.

[Reichsrath.] Im Budgetausschusse hat der General-Berichterstatter Dr. Mattusch den Bericht über den Staatsvoranschlag vorgelept. Auf Grund der Beschlüsse des Budgetausschusses ergeben sich folgende Ziffern: Einnahmen 507,795,041 fl., Ausgaben 516,694,471 fl. Das Deficit beträgt sonach 8,899,430 fl. Da das von der Regierung präliminirte Deficit sich bloß auf 7,034,034 fl. belief, so beträgt die in Folge der Beschlüsse des Ausschusses eingetretene Erhöhung 1,865,346 fl. Der Bericht wurde genehmigt, worauf das Finanzgesetz zur Annahme gelangte. Nach demselben soll die Bedeckung des Deficits durch die Rassenbestände erfolgen.

Abg. Baron Scharfsmid begründet in erster Lesung den Antrag, betreffend die Erlassung eines Sprachengesetzes. Scharfsmid betont in seiner meisterhaften Rede, daß sein Antrag nicht bloß eine der Lebensfragen, sondern die Lebensfrage Oesterreichs betreffe. An der Debatte betheiligte sich auch Graf Taaffe, welcher erklärte, daß die Regierung bereit sei, an den Ausschusarbeiten theilzunehmen, um endlich einmal Klärung in die verschiedenen Ansichten, eventuell Verständigung zu bringen. Gegen die Bemerkung des Abg. Dr. Heilsberg, daß die Regierung die wichtigsten Interessen des Staates preisgebe, protestirte Graf Taaffe. Abg. Dr. Heilsberg kennzeichnete die Stellung des Deutschen Clubs zur Regelung der Sprachenfrage und führte aus, daß der vorliegende Entwurf den vollberechtigten Ansprüchen der Deutschen nicht entspreche. Dr. Rieger bekämpfte den Antrag natürlich ganz entschieden. Der Antrag wurde bei namentlicher Abstimmung mit 209 gegen 68 Stimmen einem Specialausschusse zugewiesen. Die Tschechen stimmten natürlich ausnahmslos dagegen und riefen bei der Abstimmung demonstrativ Ne!

[Die Dienstsprache in der k. k. Armee.] Das Reichskriegsministerium hat die interessante Wahrnehmung gemacht, daß bei den Truppenkörpern theilweise die Sucht einreißt, die taktischen Bezeichnungen der Exercierreglements wie auch die Terminologie des Dienstreglements, namentlich dessen zweiten Theiles (Felddienst) in die Regimentsprachen (d. i. tschechisch, polnisch, ruthenisch, ungarisch, rumenisch, slovenisch, italienisch) zu übersetzen und die Uebersetzungen auch im Dienste zu gebrauchen. Das Reichskriegsministerium hat nun in Folge dessen den Truppen- und höheren Commanden aufgetragen, darüber zu wachen, daß die taktischen und technischen Bezeichnungen der Reglements nicht durch nationale sprachliche Bezeichnungen ersetzt werden und daß in den

seligen Zeit, wo der Stiefel und der Handschuh schon ihre Monographen gefunden haben, ein Wunder, daß noch keine Geschichte der weiblichen Kletterie geschrieben wurde. — Sie wäre in der That ein Stück Menschheitsgeschichte — aber Gott behüte, daß diese Zeilen dazu den Anstoß gäben. — Es wäre unerfreulich für Mann und Weib!

Bekanntlich giebt es eine männliche Rasse, welche das Privilegium hat, besonderes Glück bei den Frauen zu haben — es ist dies die kriegerische. — Ernst Eckstein hat einmal das Warum dieser Erscheinung, so klar als eben möglich, dargelegt. Amor aber ist der gerechteste der Götter — dem herzenträuberischen Lieutenant, dem unwiderstehlichen „zweierlei Tuch“ steht die in Dichtung und Wirklichkeit als Sirene seltsam bekannte Theaterprinzessin gegenüber. Wo immer das Herz eines wohlbehüteten Mädchens heimlich berückt, wo die Beständigkeit einer treuen Braut wartend gemacht — die Treue einer erprobten Gattin erschüttert wurde — es mußte einem schmucken Husar, einem martialischen Dragoner gelungen sein. — Wo ein tugendhafter Jüngling aus sicheren Bahnen gelockt, ein leichtblütiger Ehemann zum Verrath an den häuslichen Laren verleitet worden, da war es eine Schauspielerin. — Man könnte

Truppschulen angestrebt werde, die Kenntnis der Dienstsprache in dem vorgeschriebenen Umfange zu erzielen. Diese Anordnung des Reichskriegsministeriums beweist klar und deutlich, daß sie, wie unsere deutschen Abgeordneten es wiederholt ausgesprochen haben, bereits in der Armee nationale Bestrebungen stark fühlbar machen.

Ausland.

Wie verlautet, sind die Großmächte, ausgenommen Frankreich übereingekommen, ein Ultimatum nach Athen zu senden, falls die griechische Armee und Flotte nicht so bald als möglich auf den Friedensfuß gestellt werden würde. Vorher soll indessen noch eine letzte Warnung an die griechische Regierung gerichtet werden.

Der deutsche Kaiser erledigt zwar täglich die laufenden Geschäfte, hört Vorträge und empfängt hohe Beamte und Officiere, ist aber leider noch nicht vollständig wieder genesen.

Das „Journal de St.-Petersburg“ bestätigt die Nachricht, daß noch in dieser Woche die Konferenz in Konstantinopel zusammentreten werde, und sagt: Anfänglich war es beabsichtigt, dem türkisch-bulgarischen Abkommen durch eine Botschafter-Versammlung die Zustimmung erteilen zu lassen; später wurde aus Achtung für den Sultan die Abhaltung der Konferenz beschlossen. Nach Beendigung der Arbeiten der türkisch-bulgarischen Commission wird eine neue Konferenz einberufen werden.

Correspondenzen.

Laibach, 12. März (D.-G.) [Slovenen „unter sich“.] Herr Dr. Josip Bošnjak hat dem politischen Leben kaum „auf Wiedersehen“ gesagt, und schon tractiren ihn seine bisherigen Kampfgesossen mit den Waffen aus seinem eigenen ehemaligen Arsenal. Der Platz, von dem aus Dr. Josip den „Narod“ und die „National Drucker“ commandirte, und den er nun Herrn Tauscher-Aljakow überließ, war noch warm, und schon enthielt das Ehrenorgan der „slovenischen Nation“ eine der bekanntesten hämischen Bemerkungen über Bošnjak, und gleichzeitig versetzt ihm „Slovan“ einen Hieb, indem es ihn „Abweichung vom Programm“ bei der Leitung Narods vorwirft. Dr. Bošnjak thut darüber sehr entrüstet und stellt die Behauptung auf, stets consequent gewesen, und dem Programme, welches von ihm und Dr. Dominkus 1867 entworfen worden war, immer treu geblieben zu sein. Nun ist es aber nur zu sehr bekannt, welche Wandlungen „Narod“ durchgemacht hat, bis er soweit herabgekommen ist, daß er zu einer aus dem Dispositionsfond foutenirten publizistischen Maitresse wurde. Wenn diese Leute doch nur nicht immer von „Programm“ und „Consequenz“ sprechen wollten —

fänglich bei Justinian und Belisar beginnen, um den alten Zauber zu schildern, den die Theaterprinzessinnen auf die Herzen der Männer ausübten. Schade ist es nur, daß die Alten keine Schauspielerinnen hatten — Antonia und Theodora waren bekanntlich ehemalige Tänzerinnen — Patronius und Lucian hätten uns sonst von der Sache mehr zu erzählen gewußt. — Sicher ist es, daß unsere würdige Männerwelt jeder Schauspielerin Huldigungen entgegenbringt, eben weil sie eine Schauspielerin ist, und daß eine solche ohne Anbeter und Liebhaber gar nicht denkbar ist. Das allergewöhnlichste Frauenzimmer wird seinen Schützer finden, wenn es nur als Statistin oder gar als Ballettmädchen die weltbedeutenden Bretter betritt. — Leichtfertige Mädchen gehen häufig nur deshalb zur Bühne, um Eroberungen zu machen, und es gelingt ihnen auch sicher, wenn auch hinsichtlich des Ranges die Wirklichkeit hinter ihren Träumen zurückzubleiben pflegt. — In manchen Kreisen gilt es als eine Auszeichnung, sich wegen einer Schauspielerin zu ruiniren, und die vornehme Welt betrachtet die Ehe mit einer solchen als keine Mesallianz mehr.

Man muß zugeben, daß die große Schwäche, welche die Frauen für „zweierlei Tuch“ haben, ihnen nicht gerade zum Ruhme gereicht, daß

gelegten Amtsdacten am Tage vor der Wahl durch öffentlichen Anschlag amtlich kundgemacht wurde, wornach die Tags darauf ohne Rücksicht auf diese Kundmachung vorgenommene Wahl nach dem Gesetze ungültig war.

Auf alle übrigen Vorgänge in dieser Angelegenheit war der Landes-Ausschuß amtlichen Einfluß zu nehmen, nicht in der Lage.

Graz, am 6. März 1886.

Der steierm. Landes-Ausschuß.

Die Verlogenheit der windischen Presse.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

Geehrte Redaction!

Die „Südsteir. Post“ stellt in der Nr. 20, vom 10. März d. J., unter Berufung auf das „Vaterland“ die Behauptung auf, daß das ganze Preßbureau des deutschen Club und der einflußreichste Theil des Club selbst aus Reformjuden bestehe. Diese Behauptung ist in allen Theilen eine Unwahrheit. Die Preßangelegenheiten des deutschen Club im österreichischen Reichsrath werden von einem Christen besorgt und kein einziges Mitglied des deutschen Club ist Israelite.

Ich erjuche Sie höflich, diese Thatsachen in Ihrem geschätzten Blatt zu constatiren, damit das steirische Lesepublicum daraus entnehme, wie genau es die Organe der sogenannten conservativen Partei mit der Wahrheit nehmen. Dabei will ich ganz dahingestellt sein lassen, daß sowohl das „Vaterland“, als sein steirischer Nachtreter der Unrichtigkeit ihrer Mittheilung voll bewußt waren, denn als politische Organe werden sie sich wohl selbst nicht die Blöße geben, sich mit der Unkenntniß der Personen, welche dem Deutschen Club angehören, zu entschuldigen.

Zu unserem eigenen Nutzen können wir aus solchen Mittheilungen nur entnehmen, wie tief der Bildungsgrad der Leser dieser Organe stehen muß, wenn sie es wagen, ihnen solche Märchen aufzutischen.

Zu unserem Bedauern aber müssen wir einsehen, daß wir mit unseren Waffen Segnern, die mit solchen Waffen kämpfen, nicht gewachsen sind. Trotzdem verbleiben wir Deutsche bei unserem angestammten Grundsatz, bei unserer redlichen Stammesfitt: verachten wir den Gebrauch unehrlicher Waffen!

Wien, 12. März 1886.

Hochachtungsvoll

Dr. Richard Foregger.

daher im Vorhinein das natürliche Verhältnis zwischen Mann und Weib, das sich gegenseitige Suchen und Begehren; sie stellt auf diese Weise jenen mystischen Rapport her, welcher den allerersten Anfang der Liebe bildet — sie schließt jene magnetische Kette, die den uralten Zauber in sich schließt.

Auf die Frage, warum diese oder jene Frau so sehr gefalle, läßt sich sehr häufig die einfache Antwort geben: „Weil sie gefallen will.“

„Niemand hat das alte Wort — eo quo femina vult — eine zutreffendere Antwort gefunden.“

Manche Frauen freilich verstehen es nicht recht zu gefallen — sie sind oft die Besseren, selten aber, wunderfelten die Glücklicheren. — Es giebt auch solche, welche aus Mangel an Temperament, oder aus innerer Vornehmheit oder aus einem gewissen Scepticismus, der sich bei modernen Mädchen häufiger vorfindet, als man glaubt — nicht kokett sind. — Das sind eben Jene, welche geschätzt werden, aber nicht gefallen. Sie treten dem Manne mit einem kühl freundlichen Indifferentismus entgegen, der in ihm nicht das Bewußtsein erweckt, als Mann Interesse zu erregen. Er bleibt in der Regel kalt — sie auch, die gewisse magnetische Kette schließt sich nicht. Uebrigens ist es in unserer Schreib-

ist ihrer Aller „Programm“ doch in zwei Sätzen enthalten die da lauten: 1. Man drehe den Mantel nach dem Winde. 2. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Das ist das Programm der Pervaken und an diesem haben sie ausnahmslos alle festgehalten. Seit der letzten General-Verammlung der „National-Druckerei“ steigen die Oberpervaken hier wie die begoffenen Pudel umher, niemand weiß, wer Koch und Kellner ist, und „Slovenski Narod“ ist zum reinsten Sitzungs-Protokoll-Blatte geworden. Vorne Sitzungsbericht aus dem Reichsrathe, rückwärts Sitzungsbericht aus dem krainischen Landtage, auf der dritten Seite Sitzungsbericht aus dem Gemeinderathe, zuletzt einige Notizen mit Denuntiationen — da kommt man mit keinem Programme in Collision! Wenn das so fort geht, wird „Narod“ wieder Einmal 3 Ducaten für einen Original-Leitartikel, der aber, wie seinerzeit das noch immer nicht erschienene Preisfeuilleton, „so lang sein muß, daß es für drei Nummern ausreicht,“ ausschreiben müssen. Es giebt hier viele Slovenen, welche behaupten, daß an der traurigen Situation Schulkje schuld sei, der den Keim zu dem Zerwürfniß gelegt habe. Sie mögen Recht haben; Schulkje hat sein vorläufiges Ziel erreicht, und der „Nation“ tiefe Wunden geschlagen, an der Misère aber ist die Herrschsucht, das Strebertum und die mangelhafte Bildung der hiesigen „Volksführer“ schuld.

Kleine Chronik.

[Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck.] Der Zustand Kaiser Wilhelms ist zwar nicht beunruhigend, aber nicht ganz so befriedigend, wie vorige Woche. Das Hüftenleiden und der Rheumatismus sind nicht völlig behoben. Fürst Bismarck gab, obwohl unwohl, wieder ein parlamentarisches Diner, bei welchem er den Christus-Orden angelegt hatte.

[Einkaufshaus in Concurs.] Ueber das Vermögen des verstorbenen Fürsten Ppsilanti, k. griech. Gesandten in Wien, und dessen Wittve Helene, geborne Freiin von Sina, wurde der Concurs eröffnet. Daß der verstorbene Fürst mit seinem Vermögen, das sich auf 7 Millionen Gulden, der Aussteuer seiner Gattin, belieh, nicht hauszuhalten wußte, das war für Niemanden ein Geheimniß. Die Verschwendungssucht desselben wurde aber von habgierigen Wucherern in einer Weise ausgebeutet, die selbst ein zehnfach größeres Vermögen als es der verstorbene Fürst besaß, aufgesaugt haben würde. Heinrich Kuffler und ein gewisser Marcus Spitzer waren die Todtengräber des Ppsilantischen Vermögens. So wäre nun wieder der Glanz eines alten fürstlichen Hauses sinnloser Verschwendung und heutigetierigem Wucher zum Opfer gefallen. Doch „neues Leben blüht aus den Ruinen“ und es würde uns nicht wundern, wenn demnächst

aber der unwiderstehliche Reiz, welchen die Schauspielerin auf das starke Geschlecht ausübt, demselben ebenso wenig Ehre macht.

Es scheint, daß die Persönlichkeit der Schauspielerin, durch welche diese direct auf ein größeres Publicum wirkt, dadurch für die Männer besonders anziehend ist. — Jedenfalls ist es nicht ausgeschlossen, daß eine Schauspielerin alle weiblichen Tugenden besitzt, aber häufig kommt es nicht vor und diese Tugenden sind es niemals, welche die Männer bei ihr suchen. — Vielmehr sind es die vorher genannten, aber noch potenzierten Eigenschaften, Temperament, Koketterie, das bewußte Wirken durch die Persönlichkeit, welche die Schauspielerin so begehrenswerth erscheinen lassen.

Und zu wessen Nutzen und Frommen wurde dies Alles ausgesprochen? — Zu dem der Frauen, welche weniger gefallen. Sie mögen den glücklicheren Schwestern neidlos ein natürliches Vorrecht gönnen und sich damit trösten, daß sie ohne besonderes Glück bei den Männern zu haben, doch ganz schöne Vorzüge besitzen können, selbst solche, welche einen Mann zu beglücken vermögen.

aus den Trümmern des Ppsilantischen Vermögens ein neues Reich der weitverzweigten „Finanz-Aristocratie“ hervorgehen sollte, etwa ein „Baron Marcus Spitzer.“

[Akademie der Wissenschaften in Wien.] Die Mitglieder der Wissenschaften versammelten sich am 9. d. M. Mittags in der Aula zu einer feierlichen Sitzung, um den 25. Jahrestag des Curatoriums, welches aus dem Curator Erzherzog Rainer und aus seinem Stellvertreter Anton Ritter von Schmerling besteht, festlich zu begehen. Der feierliche Act, dem eine große Anzahl von geladenen Gästen, auch Damen, beiwohnten, wurde mit einer Anrede des Akademie-Präsidenten v. Arnetz an die beiden Jubilare eröffnet, worauf Erzherzog Rainer erwiderte. Sodann hielt Prof. Dr. v. Hartel einen Vortrag über die griechischen Papyri Erzherzog Rainer.

[Institut Pasteur.] Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat am Montag dem Plan zugestimmt, für Pasteur ein Heilinstitut gegen die Tollwuth zu errichten, welches zur Aufnahme sowohl von Franzosen, wie von Ausländern bestimmt sein soll. Die Morgenblätter fordern das Publicum zu Geldsammlungen für das Institut auf. — Auch im Wien ist eine ähnliche Bewegung im Gange. Mehrere Damen des hohen Adels haben sich an die Spitze derselben gestellt.

[Familien-Drama.] Vom Schwurgericht zu Hildesheim wurde der 23jährige Cand. phil. Stolle wegen vorsätzlichen Mordes, begangen an seinem Stiefvater, dem Gastwirth und Musikus Prigge zu Sarstedt, zum Tode verurtheilt. In fast zweistündiger Rede theilte der Angeklagte, der sich in sichtlich Gemüths-bewegung befand, die Einzelheiten des schauerlichen Familiendramas mit, welches schließlich in einem Morde gipfelte. Stolle studirte von 1877—1881 in Göttingen neuere Sprachen. Als sein Vater 1877 gestorben war, entschloß sich die hinterlassene 50jährige Wittve (!), die Mutter des Angeklagten, trotz der Bitten ihres Sohnes, zu einer neuen Ehe, mit ihrem Kostgänger, dem 29jährigen Prigge. Der Angeklagte fühlte sich, nachdem die Heirath stattgefunden, im elterlichen Hause nicht mehr wohl. Der Stiefvater enthielt der Frau und den Kindern, Stolle's Geschwistern, das Allernöthigste vor, u. A. verweigerte er die Bestreitung der nöthigsten Ausgaben und sah auf fortwährenden Gelderwerb durch die Familie. Der Bruder des Angeklagten mußte Musiker werden und wurde angehalten, gegen Geld Tanzmusik abzuhalten. Der Angeklagte gerieth in Folge dessen in eine sehr gedrückte Gemüthsverfassung, er verjampfte schließlich und verlor allen sittlichen Halt. Eine Hauslehrerstelle beim Baron Erlanger in Ober-Ingelheim gab er auf und ging zu Weihnachten 1883 nach Hause, um sich zu seinem Examen vorzubereiten. Anfang 1884 kaufte er sich Revolver und Messer in der bestimmten Absicht, den Stiefvater, der ihn, wie er meinte, schlecht behandelte, zu ermorden. Am 29. November 1885, fast zwei Jahre nach gefaßtem Plan, schien Stolle der Zeitpunkt der Rache gekommen. Auf offener Straße gerieth er mit seinem Stiefvater in Streit, und dieser endete damit, daß Stolle gegen Prigge drei Schüsse abfeuerte und denselben dann noch mit Messer bearbeitete. Prigge war gleich nach der Schreckensthat eine Leiche. — Die Erzählung Stolle's übte auf die im Schwurgerichtssaal Anwesenden eine tiefe Wirkung aus.

[Tragisches Ende.] Aus Teschen wird der „W. A. Z.“ gemeldet: „Vor zwei Jahren kam die Theatergesellschaft Siege hieher, um Vorstellungen zu geben. Unter den Mitgliedern derselben befand sich auch ein sehr junges Mädchen von hervorragender Schönheit, Frä. B., aus gutem, aber später verarmten Hause in Budapest, welches als Operettensängerin damals zum ersten Male ihr Glück auf den weltbedeutenden Brettern versuchen wollte. Ihre Schönheit zog die Aufmerksamkeit des Sohnes einer in Wiener Finanzkreisen wohlbekannten Persönlichkeit auf sich und die jungen Leute traten bald zueinander in ein näheres Verhältnis; in Kurzem sollte bereits die Hochzeit

stattfinden, sogar das Brautkleid war schon fertig, als ein Schwager des jungen Herrn vor einigen Tagen von Wien hier eintraf, und zwar mit dem definitiven Beto der Eltern und dafür mit dem Antrag einer bedeutenden Abfindungssumme für Frä. B., welchen dieselbe jedoch ausschlug. Die Sängerin nahm eine Phosphorlösung und liegt heute bereits als Leiche in demselben Brautkleid aufgebahrt, welches sie auf ihrem Gang zum Hochzeitsaltar zu schmücken bestimmt war.“

[Bühne und Leben.] In Paris ward vor einigen Tagen Sardou's „Georgette“ aufgeführt, ein Stück, dessen Inhalt bekanntlich darin besteht, daß ein junger Mann, der die Tochter einer reichen, ehemaligen Courtesane heiraten soll, auf Wunsch seiner Familie zurücktritt. In einer Loge ersten Ranges saß Baron Présont, ein junger Mann der Aristocratie, der vor einigen Tagen sein altes Wappen durch seine Vermählung mit Fräulein Blanche Vautier, Tochter einer der bekanntesten Pariser Halbwelt Damen, neu vergoldet. Todtenbleich folgte die junge Frau, die selbst einen tadellosen Ruf besitzt, dem Gange der Handlung und als sie die unerbittliche Logik der alten Aristocratin auf der Bühne hörte, erhob sie sich halb ohnmächtig und ersuchte ihren Gatten, sie heimzubegleiten. Noch in derselben Nacht hat sich die Baronin mittels Morphins vergiftet; auf dem Tische lag ein Zettel, auf welchen sie geschrieben: „Ich muß sterben, denn ich will meine Mutter, meinen Gatten nicht verachten lernen.“

[Eine ganz unglaubliche Geschichte.] Die „N. Temesvárer Btg.“ meldet Folgendes: „Gestern Vormittags fand die diesjährige Generalversammlung der Temesvárer Advocatenkammer statt. Das größte Interesse concentrirte sich auf eine Angelegenheit, welche auf den ersten Blick geradezu unglaublich erscheint. In Folge der vom Werschezer Bezirksrichter Novakovics in Verbindung mit dem dortigen Stadthauptmann Demetrovics eingeleiteten Schritte wurde der Werschezer Advocat J. Burnáz als wahnsinnig erklärt und gewaltsam in die Budapester Landesirrenanstalt abgeführt. Nach einigen Tagen der Beobachtung wurde Herr Advocat Burnáz als vollkommen gesund und, wie sein Vertreter sich äußerte, mit der Bemerkung entlassen, daß wahrscheinlich jene Herren wahnsinnig seien, welche die Transportirung des genannten Advocaten in die Irrenanstalt veranlaßten. Nachdem über Ansuchen der genannten Werschezer Beamten für die Kanzlei des Advocaten Joh. Burnáz auch ein Curator durch die hiesige Advocatenkammer ernannt wurde, so ersuchte Namens des genannten Advocaten in der gestrigen Sitzung Herr Advocat Kuna aus Werschez um Aufhebung dieser Curator'schaft, indem er gleichzeitig ersuchte, wegen dieser beispiellosen Gewaltthatigkeit beim Justizministerium Schritte einzuleiten. Das ist der Sachverhalt, wie er gestern actenmäßig nachgewiesen wurde.“

[Die Migräne der Schwiegermama.] Aus London schreibt man: „Der Bankier Samuel Blud feierte vor einigen Tagen den dritten Jahrestag seiner Hochzeit. Der Bankier hatte sich von seiner Frau bereden lassen, deren Mutter Frau Alice Hescet, mit der Blud seit langer Zeit verfeindet ist, zum Diner zu laden. Nach Tische erklärte Mrs. Hescet, sie habe Migräne, und zog sich in das Schreibzimmer ihres Schwiegerjohnes zurück, um der Ruhe zu pflegen. Als sie im Laufe des Abends nicht zu der Gesellschaft zurückkehrte, ward man unruhig, suchte im Zimmer, fand es jedoch leer und am nächsten Tage machte Mr. Blud zu seinem Entsetzen die Wahrnehmung, daß die Schwiegermama seinen Schreibtisch erbrochen, daraus die Casseschlüssel genommen und aus der Cassé Werthpapiere, Geld und Juwelen im Betrage von 36.000 fl. gestohlen hatte. Blud erstattete die polizeiliche Anzeige und auf der Milford-Eisenbahn wurde die Schwiegermama durch den Detectiv Briton verhaftet.“

[Gute Namen zu sammeln.] Der „N. N. Ct.“ meldet, daß am 3. d.

in Maftricht eine Heirath vollzogen wurde zwischen einem Herrn de Winter und einem Fräulein Sommer. Der Notar, welcher den Heiratsact machte, heißt Herbst. Wahrscheinlich ist es Zufall, daß die Hochzeit im Frühjahrsmonat stattfindet.

[Natürliche Berseukung.] In Northwich ereignete sich am Samstag eine plötzliche und bedenkliche Erdseukung. Die Scene war der in drei Abschnitte eingetheilte Stall der Salzfabrikanten Worthington & Co. Ohne die mindeste Warnung öffnete sich die Erde unter dem mittleren Pferde. Das Thier stürzte in einen tiefen Golt und verschwand unverzüglich in reißenden Wellen, die sich bis zehn Fuß vom Erdniveau erhoben. Der Stallburche entkam nur, indem er sich an dem Schweis des vordersten Pferdes festhielt. Die zahlreichen Einwohner der unmittelbaren Nachbarschaft geriethen in großen Schrecken und einige Familien verließen entsezt ihre Heimstätten.

[Vergleich.] Alex: „Da du nun meine Arbeiten kennst, offen, was hältst du von mir?“ — Blig: „Ich möchte dich mit Achilles vergleichen.“ — Alex: „Nanu, wieso mit Achilles?“ — Blig: „Du hast denselben wunden Punkt, wie er: die Verse!“

[Gut instruiert.] Herr: „Na, Klara, hat dich meine Frau nun gut instruiert über deine Dienstverpflichtungen?“ — Dienstmädchen: „O ja, sie hat mir gesagt, ich solle mich vor dem Herrn in acht nehmen. Der macht lauter Dummheiten.“

[Mit Grandezza.] Neulich las, wie das „D. Mittagsbl.“ berichtet, ein junger Wiener Schriftsteller einem bekannten dortigen Theaterdirector sein Werk vor. Der Director hörte aufmerksam zu und störte weder durch Fragen noch durch Einwürfe. Nur bei der Stelle, als der Autor las: „Pimpelmeier geht mit Grandezza ab,“ versezte der Director schnell: „Wer soll denn aber den Grandezza geben?“

Locales und Provinciales.

Gilli, 13. März.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am Freitag den 19. März wird in der hiesigen evangelischen Kirche der regelmäßige Gottesdienst abgehalten.

[Die Witterung] behält ihren winterlichen Charakter und trotzdem wir mit jedem Tage dem kalendermäßigen Beginn des Frühlings näher rücken, bleibt die Temperatur doch rauh, der Nordwind eisig kalt. Welch' ein Rückstand gegen sonst. Aus allen Theilen Europa's kommen Meldungen über abnorme Kälte, und in der Bukowina mußte sogar von Czernowitz aus gegen Rumänien und Rußland der Eisenbahnverkehr eingestellt werden. Die zugsbegleitenden Eisenbahnbediensteten leiden unter der herrschenden Witterung geradezu furchtbar. Ob er wohl kommen wird — der heißersehnte Lenz? —

[Theaternachricht.] Im Gillier Stadttheater gelangt am Montag unseres heimischen Dichters C. Morré „Der Glückselige,“ Posse mit Gesang 3 in Acten, Musik von N. Peril, zur Aufführung. Die Hauptrollen sind in den Händen der hervorragenden Mitglieder unserer Theater-Gesellschaft.

[Faschingsfest in Sonobiz.] Drei hochherzige, edle Frauen schlossen einen schönen Bund, um mit vereinten Kräften ein Werk reinsten Menschenliebe zu üben, das ihnen zur höchsten Ehre gereicht. Die Damen, Fürstin Windischgrätz, Baronin Bay-Wickenburg und Doctorsgattin Fr. Lederer, veranstalteten am Faschingsmontag in Sonobiz ein Fest, dessen Reinertrag für den patriotischen Hilfsverein vom rothen Kreuze (Zweigverein Sonobiz) bestimmt wurde. Ueber den Erfolg dieses patriotischen Festes wird uns aus Sonobiz unterm 10. d. M. geschrieben: „Dieses Fest nahm einen glänzenden Verlauf und hinterließ in den Herzen der zahlreichen Festgäste einen tiefen, bleibenden Eindruck. Die schönen Räume des fürstlich Windischgrätz'schen Schloßnebengebäudes waren festlich und geschmackvoll hergerichtet, und hatten sich zahlreiche Gäste ein-

gefunden, die sich um so vortrefflicher unterhielten, als hier jener vornehm gemütliche Ton herrschte, der unter gebildeten und edelfühlenden Menschen immer zur Geltung kommt. Die Costüme der jungen Damen zeugten von dem feinen Geschmacke ihrer Trägerinnen, welche mit einander an Anmuth der Erscheinung und Liebenswürdigkeit der Umgangsformen wetteiferten. Der Verkehr an den Verkaufstischen war ein lebhafter. Fürstin Windischgrätz bot in herzogwinnder Art die schönsten Nippesgegenstände zum Verkaufe an, und fand zahlreiche Käufer. Die edle Dame wurde in ihrem Liebeswerke von den Fräuleins Marianne Natl, als Hannalin malerisch gekleidet, und Johanna Baumann, in der schmucken Tracht einer Esfässerin, wacker unterstützt. Frau Doctor Lederer's Zuckerbäckerei versüßte den sich auch hier zahlreich einfindenden Gästen das Dasein, indem die liebenswürdige Dame Gefrorenes und allerlei Leckerbissen kredenzte. Ihr stand zur Seite Fr. Marie Sutter, eine hübsche französische Bäuerin, und die beiden Schwestern Frs. Gajenbüchel, zwei festsche Tirolerinnen. In der Trafil der Frau Baronin Bay ging es ebenfalls recht lustig zu; hier perlte auch der Rebe feurig Blut in schäumenden Pokalen, kredenzt von zarter Damenhand, und der süße Sect, den man hier schlürfte, mundete doppelt süß. Frau Baronin Bay, welche ihre stark begehrten Artikel (Tabak, Cigarren und Wein) mit gewinnender Liebenswürdigkeit „an Mann“ brachte, war ebenfalls von einigen reizenden jungen Damen umgeben, welche sie hurtig und flink unterstützten. Es waren dies Fr. Ledinek in der farbenprächtigen Tracht einer Wallachin, Fr. Marie Baumann in züchtig altdentscher Gewandung und Fr. Johanna Weisinger als lustige Pierette. Durchl. Fürst Windischgrätz leitete persönlich den Glückshafen; Fr. Therese Lederer, ein reizendes französisches „Bauernmädchen“ und die allerliebste kleine „Ballettänzerin“ Fanny Weisinger riefen die Nummern aus. Zwei niedliche anmuthige junge Damen, Fr. Grill und Fr. Koller, verkauften, um mit dem Dichter zu sprechen, ihre duftenden Schwestern in Gestalt reizender Bouquets und machten glänzende Geschäfte. In der altdentschen Weinstube herrschte reges Leben und herzzerfreuende Gemüthlichkeit bei hellem Becherklang. Und wie hätte es hier auch anders sein sollen, wo liebliche Mädchen in anmuthiger Weise Speise und Trank darreichten? Hier walteten ihres freudebringenden Amtes Fr. Susi Baumann als dralle „Slovakin“, Fr. Mizi Dablinger, eine festsche „Steirerin“, und Fr. Gabi Kapun, als „Esfässerin“, drei liebliche Mädchengestalten anmuthigster Erscheinung. Die unermüdete Frau Baronin Bay licitirte schließlich eine Partie reizender Fächer, gemalt von Ihrer Durchl. Frau Fürstin Windischgrätz, wahre Meisterwerke der Malerkunst, weche reizenden Absatz fanden. Einen weihervollen Ausklang fand das schöne Fest in einer schwungvollen Rede des Herrn Dr. Lederer, in welcher dem fürstlichen Ehepaare Windischgrätz für seine bei diesem Feste bethätigte Munificenz die dankbare Anerkennung ausgesprochen wurde, worauf seine Durchlaucht Fürst Windischgrätz in warmen Worten und mit einem zündenden Toast auf die Bürgerschaft von Sonobiz dankte. Ein animirtes Tanzkränzchen erfüllte schließlich auch noch die Wünsche der tanzlustigen Jugend, so daß dies schöne Fest allseitige Befriedigung gewährte. Dem damit verbundenen patriotischen Zwecke wird als Reinertragnis ein namhafter Betrag zugeführt, denn die Einnahmen bezifferten sich auf 200 fl.

[Graz — keine deutsche Stadt.] Die guten Grazer, welche mit uns bisher in der Einbildung lebten, ihre Stadt sei ein deutsches Gemeinwesen, werden nicht wenig erstaunt sein, zu hören, daß dem nicht so ist. Der „Slovenski Narod“ hat nämlich die epochale Entdeckung gemacht, daß in dem bisher als deutscheste Stadt verschrieene Graz die — Slovenen in einer so bedeutenden Zahl vorhanden seien, daß es nur als eitle Prahlerei er-

scheine, wenn behauptet werde, Graz sei eine deutsche Stadt. Um sich einen Begriff davon zu machen, wie weit der dummdreiste nationale Uebermuth der Windischen geht, muß man den Artikel im „Slovenski Narod“ „Die Slovenen in Graz“ gelesen haben. Zu Ruh und Frommen unserer Parteigenossen und zur besonderen Erheiterung unserer Grazer Freunde lassen wir die „packendsten“ Stellen aus jenem Artikel nachstehend in wort- und sinnetreuer Uebersetzung folgen: „Graz, den 7. März. — Häufig behaupten die Deutschen, daß Graz die deutscheste Stadt in Oesterreich ist und sie prahlen damit. Der Mensch, der die Verhältnisse nicht kennt, würde glauben, es sei in der That so! Wer aber bei der zehnjährigen Gründungsfeier unseres akademischen Vereines Triglav war, der sah es auch, in welchem Maße das slavische Element in Graz vertreten ist! Die großen Steinfelderhallen waren überfüllt von Theilnehmern, an 700 besuchten die Feier! Wirklich, der Triglav darf stolz sein, daß er die slovenische Nation so ausgiebig in dieser Stadt vertritt. Alle Gäste deutscher Geburt äußerten wiederholt, daß der Triglav sich wegen der Ausführung seines Programmes mit deutschen Vereinen messen könne. War es aber doch auch wunderbar, glänzend . . . Das Erste was uns freudig stimmte, war die große Zahl weiblichen Geschlechtes. Vielleicht hat der Triglav in seiner Mitte noch nicht eine solche Anzahl von Damen gehabt. Das wird ihm ein Beweis sein, daß sich auch das weibliche Geschlecht um ihn zu interessiren beginnt. Von den vorzüglichsten Gästen sahen wir: Den hochgelehrten Universitätsprofessor Kreck mit Frau, den Universitäts-Dozenten und ersten Vorsitzenden des Triglav Dr. Klemenčič, Dr. B. Jpavic, Herrn Komelja mit Familie, Prof. Hauptmann sammt Frau, Prof. Furtus, Frau Oberst Dreskovič, Finanzrath Kockstein u. j. w. Anwesend waren vollzählig die Gesellschenschaften „Hrvatka“, „Srbadija“. Außer diesen waren die Bulgaren, Tschechen, Polen, Slovaken und Russen vertreten. Als die Musik aufgehörte trat der Vorsitzende Herr Doplak auf und verlas die Telegramme und ein Gedicht von Gregorčič. Jetzt tritt der Schriftführer Herr Blaž auf und schildert uns in kräftigen Worten die Geschichte des Vereines. Er sagte, daß die Herren Professoren Kutar und Dr. Sket die Gründer seien. . . . Das Quintett von Dr. S. Jpavic, „Gott erhalte Dich in der Blüthe“, hat die Zuhörer vollständig bezaubert. . . . Wie herzlich sympathisiren Croaten und Slovenen bald werden sie sich vereinen, gewiß sich selbst zum Nutzen. Dann wird es ihnen möglich sein, häufig solche Feste zu feiern, wie das heutige. . . .“

[Faschingslust.] In Graz wurden von der städtischen Sicherheitsbehörde im heutigen Carneval 519 Lizenzen für Bälle, Redouten und andere Tanzunterhaltungen ertheilt und auch Marburg hatte sich 124 öffentlicher Bälle und Kränzchen erfreut.

[Wasserbau.] Ueber Ansuchen der Bezirksvertretung Gilli hat am 11. d. M. eine Commission stattgefunden, welche den Lendorfer Luststein, — als zum Wasserbau total unbrauchbar besand. Die Localabteilung ließ eben 1000 Kubikmeter von dieser Steingattung zur Sannregulirung zuführen und vereinbarte dafür den Preis von fl. 11.69 per Kubiklast, — während bekanntlich dieser loco Gilli fl. 8 bis fl. 9 kostet. In Anbetracht der unmittelbaren Nähe der Brücke an der Ablieferungsstelle erscheint auch der Preis um 50% zu hoch.

[Ein Erdsturz bei Görz.] Vergangenen Dienstag Nachts kehrten, wie die „Tr. Btg.“ meldet, mehrere Görzer Kaufleute von einem Markte über Plava nach Hauje zu rück. Plötzlich löste sich von dem Abhange des Monte Santo eine gewaltige Erdlavine und stürzte mit großem Getöse auf die Fahrstraße herab. Wagen, Pferde und alle Reisenden wurden niedgerissen. Mehrere Personen wurden verletzt und einem Kaufmanne wurde das Bein zerschmettert.

[Aufgefunden als Leiche] wurde am 2. März am Fuße eines steilen Abhanges in Steinriegl bei Leibnitz der 61 Jahre alte

Berkelmann Josef Hochegger. Die gerichtliche Obduction ergab Tod durch Erfrieren und dürfte nach dem Ergebnisse der Localaugenscheinsaufnahme Hochegger wahrscheinlich in betrunkenem Zustande von diesem steilen, nicht öffentlichen Wege abgestürzt und im Schnee, aus dem er nicht mehr herauskommen konnte, erfroren sein.

[B e g n a d i g u n g.] Dem gewesenen Gemeindevorstand Bretschko aus St. Marein am Bacher, bei Wind-Feistritz, wurde der Rest seiner Strafe vom Kaiser im Gnadenwege telegraphisch nachgesehen.

[B a n k n o t e n f ä l s c h u n g.] Der Musiker Eduard Grün aus Ungarn wollte kürzlich bei dem Kaufmann Adolf Selinsek in Pettau eine Zehn-Gulden-Note wechseln. Der Commis erkannte dieselbe als falsch und veranlaßte die Verhaftung des Grün.

[M u n g e s c h w e m m t e L e i c h e.] Bei Groß-Itz wurde am 5. d. M. eine männliche Leiche aus der Mur gezogen. Der fortgeschrittenen Verwesung nach, dürfte diese Leiche bereits längere Zeit im Wasser gelegen sein. Dieselbe war mit einem Oxfordhemd, Beinleidern und Tuchrock bekleidet.

[B e r u n g l ü c k t.] Kürzlich wurde der Bahnwächter Mathias Berdnik, nächst der Station Windisch-Feistritz, von der Maschine erfasst und derart zur Seite geschleudert, daß in Folge dessen der Tod sofort eintrat.

[S c h a d e n f e u e r.] Das Haus des Wingers Simon Pfliberscher gerieth unlängst in Brand und ward nach kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Außerdem verbrannten eine Kuh, ein Schwein, ein Gaisbock und 50 Centner Heu. Das Gebäude war assicurirt.

[P f e r d e d i e b.] Dem Grundbesitzer Josef Radin wurden am 10. d. M. zwei werthvolle Pferde, Rappen, sammt Geschirr gestohlen. Der Dieb flüchtete mit seiner Beute gegen Croatien.

Häringsmaus.

Ein köstliches Trifolium: unverwüthlicher Humor, zündender Witz und ägende Satyre, feierte am Aschermittwoch in den Casinosälen die tollsten Orgien. Galt es doch, dem lustigen Prinzen Carneval, mit den ihm gebührenden Ehren und nach alterkömmlicher Sitte, den Abschiedsgruß zu entbieten. Und wie hätte dies würdiger und besser geschehen können, als durch die Entfesselung jener lustigen Geister und neckenden Kobolde, welche unter der Narrenkappe und in der Narrenjacke in die Erscheinung treten, mit elementarer Gewalt Alles mit sich fortreißend, was in ihren Bann tritt! — Schon beim Eingange in den von tollster Faschingslust widerhallenden blauen Saal nahm uns der Mummenschanz gefangen, der sich unseren Blicken darbot. Und kaum hatten wir einige Schritte in den Saal gemacht, als wir auch schon in den Strudel hineingerissen waren, der uns mit sich fortzog. „Wer zählt die Länder, nennt die Namen — die alle hier durcheinander wimmelten? Aus aller Herren Länder, aus Stadt und Land, von Berg und Thal hatten sie sich eingefunden, die buntesten Gestalten in allen möglichen und unmöglichen Gewandungen. Ja sogar die Todten waren aus ihren Gräbern gestiegen und verführten uns, wie jener von Sicht und Podagra geplagte, feine, parfümirte Bico mte des ancien regime in eine längst verflossene Zeit. Und wo ein Cavalier erscheint, da darf das Ballet nicht fehlen, welches eine seiner reizendsten Vertreterinnen entsendet hatte. Diese kurzgeschürzte Ballettense, nennen wir sie Mademoiselle Langbein, welche ein ganzes Arsenal weiblicher Waffen, funkelnbe Augenblitze, verheißendes Lächeln, graziose Bewegungen, zärtliches Flüstern u. mit sich führte, war die Königin des Festes, ihr lag Alt und Jung liebgeirrend zu Füßen. Doch sie blieb kalt, wie unser heuriger Frühlingsmonat, denn es giebt gottlob auch beim Ballet noch tugendhafte Mädchen. Aus „Halbasien“ war der sehr ehrenwerthe Herr „Handele“ Moische Jzig „Temperaturwechsel“ erschienen, in einem „prächtigen Kasian“ von unbestimmbarer Farbe und fettestem Glanze, und bot seinen Kram feil, lauter „exquisite, prima Waare“. Aber witzig und talentvoll, wie „unsere Leut“

schon sind, haranguirte der die ganze Nacht hindurch schachernde Hebräer das Publicum, darunter auch manchen hohen Würdenträger, mit Apercu's und treffenden Bemerkungen, die von zündender Wirkung waren. Wir können Herrn „Temperaturwechsel“ das Kompliment nicht versagen, daß er durch sprudelnden Humor, geistreichen Witz und mitunter auch ziemlich beißende Satyre geradezu Sensation erregte. Einige anwesende Antisemiten sollen ihn sogar geküßt haben. In der großen Menge der Costümirten machten sich noch besonders bemerkbar: Vollständig — aber fragt mich nur nicht wie — ausgerüstete Landsturmmänner 1. und 2. Aufgebotes, eine tragikomische Illustration zur neuen Gesetzesvorlage über die Einführung dieser „Wehrkraft“; ein riesiges Wickelkind, offenbar aus dem Geschlechte der Hünen und Walküren; ein „illuminirtes Lumpenpaar“, erbitterte Gegner des Brauntweinmonopols, die von der „Polizei“ im Verlaufe der Nacht unzählige Male „hinausgeschleudert“ wurden, aber immer wieder zurückkehrten und sich die größtenteils Excesse zu schulden kommen ließen; ferner zwei Clowns, die tollsten Spässe treibend; mehrere alte Weiber, welche direct vom Bloßberg zu kommen schienen; „harbe Godeln“ lorchenselderischer und lichtenthalerischer Race mit ihren Liebhabern, recht verwegenen Strizzis; dann Bauernburschen mit ihren Diandln losend, wettergebräunte Jäger und Seefahrer, ein noch nicht erfrorener dienstfreier Eisenbahncouducteur; wandelnde Zuckerhütte, ein „Ritter“ von der traurigen Gestalt; ein echter, unverfälschter jägerischer Normalmensch, Zigeuner, Bonzen, Türken, Engländer et tutti quanti. Um 9 Uhr begann der officiële Theil des Festes. Das aus zwölf Nummern bestehende Programm wurde mit einem „Einzug der costümirten Härings-Schmäusler“ eröffnet. Derselbe, ein kunterbuntes Bild darbietend, von Köchen eröffnet, welche aufgeschnittene Wurst unter das Publicum warfen, bewegte sich unter den Klängen eines lustigen Marsches durch beide Säle, empfangen von den tollsten Beifallsrufen der Festtheilnehmer. Sodann folgten nachstehende Productionen, von welchen einige Nummern einen wahren „Sturm der Begeisterung“ hervorriefen. Ein Chor ehrwürdiger Mönche in grauem Habit (Männergesangsverein) erschien auf dem Podium und brachte den stimmungsvollen Gesang „Gemüthliche Uterhaltung mit dem Teufel im Klosterkeller zu St. Trinitas“ zum Vortrage. Dem folgte eine „Production des weltbekannten Gesangs- und Charakterkomikers Sevatus Bonifacius Gschafthuber im Zeitungslesen“. Hierauf bot das „Hingalajahaja-Puhu“ (Waldmensch aus dem Himalajagebirge) lebhaftes Interesse. Prächtig gelungen in Conception und Ausführung war das hierauf folgende „Neger-Terzett“, vortragen von drei „Salonnegern“, (die Herren Pachiaffo, Dr. Schurbi und Stibi) deren kletscherhafte Leistungen frenetischen Beifall hervorriefen. Das neueste Sensations-Ballet „Excelsissimum“ gab uns wiederholt Gelegenheit, die Reize der vorerwähnten, pikanten Ballettense, zu welcher sich eine Collegin gesellt hatte, zu bewundern. Beide „Damen“ tanzten mit einer geradezu berückenden Grazie und als der Pas de deux zu Ende war, wollte sich der Beifallssturm nicht legen. Besonders der Bico mte war von der „magnifiques“ Erscheinung des Frls. Langbein derart entzückt, daß er der „Göttlichen“ zu Füßen fiel und ihr Hand und Herz, Namen und Vermögen anbot. Doch die herzlose Tänzerin wies den liebevollen Cavalier den Rücken und tanzte am Arme eines stark bekneipten Fachtbrubers davon. Die berühmten Dioskuren auf dem Brettl: Feo und Weo sangen Wiener Couplets mit Chif und Werve, während das Aufsehen erregende Mannweib Leni Pečatorevič (Herr M. Wallentisch a g) mit seinem fuseldustenden Gatten Josip Pečatorevič (Herr Mörbinber) in einer zum Vortrage gebrachten „Mori-that“ dem höchsten Blödsinn zu einem beispiellosen Triumph verhalfen. Eine Glanznummer in des Wortes strengster Bedeutung bildeten die Vor-

träge des schwarzgebeizten Negerkomikers Mister B. Nülle (Herr Kapellmeister M a y e r), welcher auf der Violine den Paganini in Schatten stellte, denn er spielte mit in einander verschlungenen Armen und Beinen; ferner blies er den Dudelsack auf einer Clarinette, entlockte einer Zugharmonika wahre Sphärenmelodien und schwang das Tanzbein mit einer affenartigen Behendigkeit. Dieser „Künstler“ brachte mit seinen wirklich „pyramidalen“ Leistungen das Publicum außer Rand und Band und die ältesten Weiber stürmten auf ihn ein, um ihn zu herzen und zu küssen. Mademoiselle Langbein sprang aus einer Ecke des Saales mit einem Pas redoublé auf's Brettl und umarmte den hochbeglückten schwarzen Künstler mit einer ihn an seine Heimat gemahnenden Gluth und Leidenschaft, was einen neuerlichen Beifallssturm der tobenden Zuschauermenge hervorrief. Stark papricirte Couplets, mit theilweise localen Schlagern ausgestattet, gab sodann das bereits erwähnte Ehepaar Pečatorevič zum Besten und erntete dies würdige Künstlerpaar, welches während der Production wacker zur Flanke griff, für seine zwerchfellerschütternden Leistungen den lärmendsten Beifall. Ein effectvolles Schauspiel bot die Schlussnummer des Programmes dar. Mit orientalischer Prachtentfaltung ging der Einzug der berühmten Hagenbed'schen Sudanesen- und Zulu-Truppe, unter den Klängen eines nach exotischen Melodien componirten Marsches, vor sich. Hoch zu „Elephant“ ritt Herr „Hagenbed“, umgeben von Sudanesen in malerischen Gewändern, und halb-nackten Zulus, deren Wildheit unverkennbar war. Dann folgte der „Sonnengott“, eine überaus ehrwürdige und malerische Gestalt, in glänzender orientalischer Gewandung vor dem zwei Slaven einen goldenen Spucknapf und eine goldene Tabakdose hertrug, während ein Dritter mit einem großen rothen Tuche die „Schneuzung“ seines Gebieters zu besorgen hatte; dieser Gruppe schloß sich ein von seinen Wärtern geführtes Kameel an, ein wahres Prachtexemplar, dann folgten in hunder Menge, Sudanesen, Zulu's, ein Sudanesenweib mit ihrem Säugling in einem zweirädrigen Karren, leider uns unsichtbare Affen, Zebus, Tiger, Kameele und anderes Gethier aus ferneren Zonen. Ein solenner Gottesdienst der Sudanesen und Zulus; die Productionen des desfirten weißen Elephanten, der sogar die seltenste Gabe der Weissagung besaß; die von einem furchtbaren Heuler und Zonen begleiteten Waffentänze der Sudanesen und Zulus; der Ringkampf eines Sudanesen mit einem Zulu; die schauererregenden Exercitien eines Zululaffers (Herr M a y e r) mit einer ganz neu entdeckten Species wilder Bestien, deren Gattung von den Gelehrten erst bestimmt werden muß, und zum Schluß, als Knall-effect, die große Jagd mit Schweinsblafen auf sogenannte Phantasie-Löwen und Tiger, wobei sich die entmenschten Wilden unter einem furchtbaren Lohwabohu gegenseitig zerfleischten; das Alles war von solch' erschütternder Wirkung, daß dem überraschten Publicum fast Hören und Sehen verging. Mit diesem furchtbaren schönem Schauspiele war der Reigen der Auführungen erschöpft, und trat nun wieder die ungebundene, tolle Faschingslust sämmtlicher Festtheilnehmer in ihre Rechte. Herr „Temperaturwechsel“ nützte die nun den Höhepunkt des Uebermuthes erreichende Stimmung des Publicums sofort wieder aus, denn er stürzte sich mit erneuertem Feuereifer — in's Geschäft. Bis zum Morgengrauen wurden allerlei Uk und Allotria getrieben, und selbst sonst sehr ernste Männer riefen beim Verlassen der lustigen Gesellschaft befriedigt aus: „Ich habe noch nie so gelacht!“ Alle Festtheilnehmer, sowohl die activen wie die passiven, werden diesen urgemüthlichen Zuzabend noch lange in angenehmer Erinnerung behalten. Den Veranstaltern, dem Gesangs- und Turnverein mit Herrn Dr. Stepischnegg als Comitobmann an der Spitze, sowie den thätig Mitwirkenden soll die vollste Anerkennung für ihre so erfolgreichen Bemühungen hiemit auch öffentlich ausgesprochen werden. Unter ihnen gebührt ein großes Maß der

Anerkennung auch Herrn Kapellmeister Meier, der sein Talent, seine Zeit und seine Arbeitskraft dem Comité faszingsfreudig zur Verfügung gestellt und zum Gelingen des Ganzen beigetragen hat. Ein Bedauern aber müssen wir am Schlusse unseres Berichtes über das in allen Theilen glänzend gelungene Fest aussprechen, nämlich: daß es den Frauen nicht vergönnt war, Zeuginnen zu sein, wie köstlich sich die Männer im Jahre einmal, freilich nur einmal, auch ohne sie unterhalten können.

Volkswirtschaftliches.

Die 79 Kr. des Herrn Landtagsabgeordneten Fürst!

Sie haben ihre Wirkung nicht verfehlt! Der hohe Landtag hat in seiner 13. Sitzung der II. Session die Abweisung der Petitionen der Bezirke und Gemeinden des Sanntthales um zinsfreie Fristerstreckung der Beitragsleistungen zur Sannregulierung von fünf auf zehn Jahre beschlossen. — Der Finanz-Ausschuß, durch seinen Referenten Dr. Reckermann, beantragte wohl die Gewährung dieser Frist, gegen 5% Verzinsung, — doch da war Alles umsonst. Der Herr Abgeordnete Fürst (oben) stellte den Antrag zur Tagesordnung überzugehen, der auch angenommen wurde.

Er sagte in seiner Begründung, daß sich die Petitionen nur in allgemeinen Schlagworten, wie „wirtschaftliche Bedrängnis“ „Steuerlast“ bewege, — daß diese in Oesterreich selbstverständlich seien — der Bezirk Frohnleitn habe 1878 eine Straße um 3000 fl. hergestellt und 300 fl. Subvention vom Lande erhalten. Die jährlichen Beiträge der Gemeinden und Bezirke betragen nur 6000 fl., was jedoch später durch Dr. Reckermann als unrichtig auf 12.000 fl. berichtigt wurde. Der Bezirk Schönstein habe nur 59 fl. per Jahr und eine Gemeinde gar nur 79 Kr. zu bezahlen, — welche Zahlen mit dem Rufe „Petitionsschwindel“ — begleitet wurden. Die jährlichen Beiträge für den Bezirk Cilli mit 4470 fl. und Franz mit 1359 fl. seien hoch, aber sie seien ja nicht für die Ewigkeit, sondern nur für 5 Jahre zu bezahlen. Die beteiligten Gemeinden hätten nur Umlagen von 13 bis 35%, während in Obersteier viele Gemeinden 100 und mehr Procente zahlen.

Ob aber die Gemeinden in Obersteier ihre 100 Procent nicht leichter bezahlen, als unser, namentlich durch das Hopfenunglück der letzten 2 Jahre hart getroffenes Sanntthal, das ist nicht erwiesen.

Abgeordneter Dominkus (L.-G. Cilli) erinnert an die unglückliche Sannregulierung von 1876 welche mit 147.000 fl. dotirt wurde, und wo der Adjacentenbeitrag höher, als bei irgend einer Regulierung war, der Staat hatte nur 40.000 fl. beigetragen. Diese Regulierung war größtentheils so verhandelt, daß erst der Bericht des Landesauschusses vom Jahre 1883 einen günstigen Erfolg constatirte, als man mit dem Capital eben fertig war. — Es sei unrichtig, daß die Adjacenten früher um ihre Zustimmung gefragt worden seien. Wenn minimale Beträge in den Petitionen vorkommen, so müßte darauf hingewiesen werden, daß dies Cumulativ-Petitionen sind, welche von allen Beteiligten eingebracht werden mußten. Ein zu 5% verzinsliches Darlehen auf 10 Jahre solle bewilligt werden, gegenüber den Millionen, welche die Mur- und Ennsregulierung verschlungen, — auch für die Murregulierung sei ein Vorschuß von 260.000 fl. auf 5 und 10 Jahre bewilligt worden. Abg. Freiherr von Hackelberg (Großgrundb.) tritt gleichfalls sehr warm für die Sache ein und sagt in seiner längeren Begründung, daß diese Erleichterung die Adjacenten treffe, die Gemeinden müßten doch nur in Vorhinein zahlen und die Haftung übernehmen. Als Bewohner des Unterlandes wisse er, daß die Adjacenten nicht in der Lage waren einen Einspruch zu erheben, weil das Gesetz sehr schnell durchgeführt wurde. Als Augenzeuge könne er sagen, daß die Adjacenten des unteren Flußthales von der Regulierung, welche (wie es sein

muß) oben angefangen wird und welche sich nach ihrer Beendigung segensreich auch für diese gestalten wird, die derzeit nicht nur keinen Nutzen, sondern Schaden haben. Ganze fruchtbare Felder werden weggerissen und wenn die Regulierung beendet sein wird, werden sie Schotterfelder finden. Für diese armen Leute, die durch die Sann große Verheerungen erlitten haben, die als Adjacenten fort und fort beitragen müssen, solle kein Geschenk, sondern ein gegen 5 Procent verzinsliches Darlehen bewilligt werden, und da die Sparcassen ihren Zinsfuß auf 4½% herabgesetzt, so wäre dies gewiß als eine segensreiche Anlage einzusehen.

Abg. Dr. Reckermann (St. G. Cilli) verwahrt sich vor Allem gegen den Anwurf der oberflächlichen Behandlung von Seite des Finanz-Ausschusses. Nachdem die Sachlage von den Vorrednern schon eingehend besprochen sei, sei wohl nur mehr zu erwähnen, daß das Gesetz in einer Zeit promulgirt wurde, wo weder Bezirke noch Gemeinden in der Lage waren, in das Präliminare jene Quote einzustellen, die sie für das laufende Jahr trifft. Diese würden daher für das nächste Jahr mit der doppelten Quote belastet werden. Was die finanzielle Leistungsfähigkeit der Bezirke und Gemeinden betrifft, so sei die große Vorhalle des Bezirksgerichtes in Cilli, welche nicht genug Raum für die nach Hunderten zählenden Executionsbefehle hat, ein ebenso trauriger Beleg, als der ungeheure Hypotheklastenstand aller Grundbesitzer. Wenn bloß den Gemeinden eine Frist bewilligt würde, den Bezirken nicht, so würden die Steuerträger, welche Bezirks- und Gemeindeumlagen zahlen, nur halb entlastet. Der Wunsch der Petenten sei nur nach einer Erleichterung der Lasten gerichtet, welche dem Lande keinen Schaden bringt.

Abg. Vošnjak (L.-G. Cilli) erwidert dem Abg. Fürst, daß es nicht die Schuld der Gemeinden und Bezirke war, daß selbe nicht gegen die Vorlage protestirten. Die Regierungsvorlage sei in überstürzter Weise bei Schluß der Session eingebracht worden. Man konnte sich keinen Einblick verschaffen, welche neue Lasten den Bezirken und Gemeinden aufgebürdet würden. Er bitte daher dem Ansuchen der Gemeinden und Bezirke zu entsprechen.

Abg. Fürst führt wiederholt seine 79 Kr. ins Treffen, welche die Lacher auf seine Seite gebracht hatten. Der Landesauschuß habe den Petitionen, welche früher an denselben gerichtet waren auch nicht entprochen, er müsse gewichtige Gründe dafür gehabt haben. — (Dies ist allerdings richtig, der Landesauschuß ist eben nicht competent ein Landesgesetz zu ändern, das kann nur der Landtag. Der Recurs an den Landesauschuß involvirt eben eine Gesetzesänderung, weil er gegen die Auftheilung gerichtet war.)

Fürst empfiehlt die Annahme seines Antrages, man dürfe einen solchen Petitionssturm nicht entseffeln, sonst würde es nicht zu den Seltenheiten gehören, wenn Bezirke um Subvention zum Ankauf einer Nadeltruhe einkämen. (Bravo! Bravo!) Generalberichterstatter Dettelbach illustriert die 79 Kr. und spricht im Allgemeinen über die Gründe, welche den Finanzausschuß zur Antragstellung bewogen, bedauert die verhältnißmäßig kurze Zeit für die Behandlung der Geschäfte, so, daß z. B. die Vorlage der Sannregulierung, man möchte sagen, en bloc, in größter Eile angenommen wurde und empfiehlt die Annahme der Anträge des Finanz-Ausschusses. Darauf wurde der Antrag des Abgeordneten Fürst angenommen, wodurch die Abstimmung über die Anträge des Finanz-Ausschusses entfiel.

Nachdem ich der Anregung und Verfasser dieses Petitionsschwindels gewesen, erlaubte ich mir obiges aus den stenographischen Protokollen des hohen Landtages herauszuziehen, zur Belehrung aller Beteiligten.

Mit ½% Nutzen hätte den Steuerträgern des Sanntthales eine Erleichterung geschaffen werden können! Es wäre zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!

Gustav Stiger,

Obmann der Bezirksvertretung Cilli.

Literarisches.

[„Aufreuer deutscher Wacht.“] Erzählung aus Deutschböhmen von Wolfgang Schild. 1. Lieferung, vollständig in circa 12 Lieferungen à 40 Pf. oder 25 Kr. öst. W. Unter diesem Titel legt uns die Verlagsbuchhandlung von Oskar Veiner in Leipzig die erste Lieferung eines Romanes vor, den wir mit Freude begrüßen. Die deutsch-nationale Bewegung in Böhmen, welche Alldeutschland mit Spannung und Theilnahme verfolgt, hat ihren Dichter in Wolfgang Schild gefunden. Der Autor gehört der jüngsten Dichterschule an, welche sich „Jungösterreich“ benennt, und die sich die hehre Aufgabe gestellt hat, das deutsche Volk in Oesterreich zur Vertheidigung der heiligsten Güter zu entflammen und in demselben das kräftigste Nationalbewußtsein zu wecken und zu stärken. Deutschthum, Freiheit, deutsch-nationale Erziehung in Haus und Schule, deutscher Mannesstolz und Muth im Kampfe gegen einen so rühmigen und von der Gunst Mächtiger beglückten Gegner, der in seinem Bestreben das deutsche Volkthum von dessen Heimathsboden zu verdrängen, keine Mittel scheut, deutsche Treue und deutscher Opfermuth, kurz, der deutsche Idealismus, das sind die leitenden Gedanken, welche den Roman tragen und welche ihn wohl — wir gestehen es offen, zu einer Aussehen erregenden Erscheinung machen werden. „Aufreuer deutscher Wacht“ ist der erste deutsch-nationale Roman, und so sei er denn jedem deutschen Hause auf das Beste empfohlen, umso mehr, da auch die Ausstattung der Hefte eine prachtvolle ist. Die Vorderseite desselben zeigt uns in reizendem Farbendruck eine kräftige Germanengestalt mit Schild und Schwert bewaffnet auf treuer deutscher Wacht für den Heimathsboden stehend. Wenn wir noch bemerken, daß der Verfasser den echt volkstümlichen Ton ausgezeichnet getroffen hat und daß wir in der ersten Lieferung kein einziges Fremdwort auffinden konnten, so wünschen wir dem hochinteressanten Werke die größte Verbreitung.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Franziska Freiin von Schwijßen Stipendium jährlicher 67 fl. 20 Kr. für dürftige Mädchen vom 7.—20. Lebensjahr. Termin 15. April d. J. Statth. Graz. — Unterlehrerstelle in Friedau. Termin 31. März. B.-Sch.-R. Friedau.

Licitationen. 3. executive Feilbietung der Realitäten des Johann und der Maria Schawing in Tragutsch. Sch.-W. 7330 fl., am 27. März, B.-G. Marburg l. D. U.; des Josef Goeparitsch in Lachowez. Sch.-W. 4895 fl. 43 Kr., am 17. März, B.-G. Friedau; des Thomas Petek in Klutscharowez. Sch.-W. 935 fl. 15 Kr. (Realitätenhälfte) am 17. März, B.-G. Friedau; des Jakob und der Anna Zugeneister in Franfoszen. Sch.-W. 7462 fl. 99 Kr., am 17. März, B.-G. Friedau; Feilbietung der Fahrnisse des Johann und der Josefine Jaksä in Glaz. Sch.-W. 3037 fl. 78 Kr. und 1387 fl. 95 Kr., am 23. März und 5. April, B.-Gericht Tüffer.

Correspondenz der Redaction.

Herrn — v. Wollen Sie sich künftighin an den Redacteur wenden.

Herrn H. v. L. in M. Ihren Ansinnen kann nicht entsprochen werden.

Herrn D. S. in M. Haben Sie den Brief L.—r's vom 8. d. nicht erhalten? —

Eingesendet.

Farbiger, schwarz- u. weisseidener Atlas
75 Kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qual.) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

MATTONY'S
GISSHÜBLER
 reinstes
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Weinstein
 getrockneten Gieger, Weinstein aus Gie-
 gerbranntwein-Kesseln kauft zu höchsten Preisen
 für den Export 140—
Gustav Candolini
Pöltschach.
 Ein Bier- und ein Lastwagen
 in gutem Zustande zu verkaufen bei 160 - 1
F. Pippal, Römerbad.

Schweinshaare, Borsten
 kauft jedes Quantum zu besten Preisen
JOHANN SAGER, Bürstenmacher, Cilli.
 Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen
 Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Heber-
 sungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für
 Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei
 Nummern. Preis vierteljährlich R. 1.25 —
 75 Kr. Jährlich erscheinen:
 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten,
 enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Be-
 schreibung, welche das ganze Gebiet der
 Garderobe und Weißwäsche für Damen, Mäd-
 chen und Knaben, wie für das jüngere Kindes-
 alter umfassen, ebenso die Weißwäsche für
 Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie
 die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für
 alle Gegenstände der Garderobe und etwa
 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und
 Puntstiche, Namens-Griffen etc.
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen
 und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die
 Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 2.

810-20

 Die besten und schönsten
HARMONIKAS
 und alle
Musik-Instrumente
 nur bei
JOH. N. TRIMMEL
WIEN
 VII. Kaiserstrasse Nr. 74.
 Preis-Courante über Harmonikas oder
 Musik-Instrumente gratis und franco.

GOTTFRIED BARTH
Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
 am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
 empfiehlt sich zum
Verkauf und Einkauf von Hopfen
 sowie zur
 Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.
Sachkundige, reelle Bedienung.
 590
 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt

Mein Hausmittel. Schladming in Stei-
 ermark. Ew. Wohlgeboren! Für die Zusendung
 Ihrer echten Apotheker R. Brandt's Schweizer-
 pillen spreche ich Ihnen hiemit meinen bes-
 ten Dank aus. Bei meinem hohen Alter kann
 ich mein Leben nur durch den Gebrauch dieses
 wahrhaft ausgezeichneten Medicamentes erhal-
 ten. Ich nehme allabendlich zwei Stück dieser
 Pillen, welche sich bei Verstopfung, Sichts
 und bei durch Essen und Trinken verdorbenem Ma-
 gen besonders wirksam erweisen. Indem ich hier-
 von gerne Zeugniß gebe, zeichne ich mich mit
 aller Hochachtung als Ihr ergebener Florian
 Walcher, Handelsmann und Bäcker. Da in Oe-
 sterreich verschiedene Nachahmungen von Apo-
 theker R. Brandt's Schweizerpillen existiren, so
 achte man genau darauf, daß jede Schachtel
 als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund
 und den Namenszug R. Brandt's trägt.

**Aleppo- Copier-, &
 Schreibtinte.**

Das Beste aller
 bisherigen Tinten ist
 unstrittig die Aleppo-
 Tinte der Fabrik
GÜNTHER WAGNER
Wien & Hannover.
 Dieselbe fließt
 dunkelblau aus der
 Feder und wird in-
 tensiv schwarz, greift
 die Feder nicht an,
 verschimmelt nicht
 und bildet auch kei-
 nen Bodensatz.
 Dieselbe ist in
 Flaschen à 8, 10, 12,
 15, 25, 45 und 80 kr.
 Aleppo-Copiertinte à 15, 30, 60 kr., 1 fl. zu haben bei

JOHANN RAKUSCH,
 Papierhandlung in Cilli, Herrengasse Nr. 6.

„THE GRESHAM“
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.
 Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.
Rechenschafts-Bericht
vom 1. Juli 1883 bis incl. 30. Juni 1884.

Activa	fr. 87,284,420—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,134,226-05
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	149,800,000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	63,992,275—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 30 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,324,770,129-55

stellt.

Vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa	fr. 91,064,543-54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,926,068-77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	164,776,000—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	66,393,200—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesell- schaft eingereichten Anträge sich auf	1,391,163,329—

stellt.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem
General-Agenten für Krain und Südsteiermark,
Guido Zeschko,
 Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Albin Fleischmann
 Luegg **GRAZ** Luegg 159—10
Niederlage der k. k. priv. **Leinwand- und Tischzeug-Fabrik** von Ed. Oberleithner's Söhne (Mähr.-Schönberg).
Bräut-Ausstattungen, Kinder-Ausstattungen, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Wirkwaren.
Nouveautés: Frühjahrs-Kinderkleider, Damen- und Kinder-Schürzen. **Normal-Wäsche,** feinste Naturwolle.

Das seit 1. März a. e. neu eröffnete
Modisten-Geschäft „zur Schwalbe“
 Postgasse Nr. 36 (Hammersches Haus)
Annetta Michelitsch,
 unter Leitung der Frau
 empfiehlt sein reich assortirtes Lager in modernsten und geschmackvollsten **Damen- und Kinderhüten,** sowie Alle in dieses Fach einschla-
 genden Artikel. Modistenarbeiten werden daselbst prompt und billigst ausgeführt.
 151-3
Josef König.

Die überraschend günstigen Ei, olge
welche mit dem vom
Apotheker **Jul. Herbabny** in **Wien**
bereiteten
unterphosphorigsauren
Kalk-Eisen-Syrup
bei
Lungenleiden

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis, Schwäche und Reconvalescenz ergriffen wurden, empfehlen dieses Präparat als ein erprobtes und verlässliches Heilmittel gegen genannte Krankheiten.

Verzittlich constatirte Wirkungen des echten Präparates — nicht zu verwechseln mit werthlosen Nachahmungen —: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Loderung des Hustens, Lösung des Schleims, Schwinden des Hustenreizes, der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftezunahme, Heilung der angegriffenen Lungenfläche.

Anerkennungsschreiben.

Sehrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ich Gefertigter habe schon mehrere Jahre an Lungen-Catarrh gelitten, der immer bestiger auftrat, so daß ich sogar schon Blut ausgehustet habe. Ich machte Gebrauch von Ihrem werthvollen Kalk-Eisen-Syrup und schon nach kurzer Anwendung desselben verloren sich der Husten und alle krankhaften Zustände. Ich spreche Euch Wohlgebornen für dieses so schnell wirkende und vortreffliche Mittel meinen herzlichsten Dank aus und will es auch Jedem, der mit einer solchen Krankheit behaftet ist, anempfehlen.

Bergstadt (Mähren), 19. Februar 1886.
Anton Rührich, Bürger Nr. 109.

Erfuche mir per Postnachnahme sechs Flaschen von Ihrem Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da sich derselbe bei meiner Tochter, welche ich trotz aller ärztlichen Mittel schon für verloren hielt, als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Blutarmuth und Bleichsucht bewährt hat und spreche meinen besten Dank für dieses probate Mittel aus.

Lindwiese (Oesterr.-Schlesien), 15. Februar 1886.
Sofie Pfeller, Hausbesitzerin.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Da werthlose Nachahmungen dieses Präparates vorkommen, bitten wir ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, dass obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien

Apotheke „Bur Barmherzigkeit“

Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feid-
bach: J. Adnig, Souobig: J. Bospischil, Graz:
Anton Redwied, Leibniz: D. Kuhheim, War-
burg: G. Bancalari, Vettau: C. Behrbalk, S.
Cliaisch. Radkersburg: C. Andrieu, Wolfs-
berg: K. Guth. 797-20



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueileiborgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Philipp Neustein
Autograph*

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in CIII bei dem Herrn Apotheker Mareck. 698-24

Ziehung schon nächsten Monat.

Kincsem 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Die erste österr.



Thüren: Fenster- und Fussboden-

Fabriks-Gesellschaft

WIEN, IV., Heumühlgasse Nr. 13, etablirt 1817

unter der Leitung von **M. Markert**

empfehlen ihre grossen Warenlager von fertigen Thüren und Fenstern incl. Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitäler, Schulen, Comptoirs etc., ausserdem alle wie immer gearteten mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungs-Möbeln.

Aufnahme von Schülerinnen in der concessionirten höhern Töchtertschule in Cilli findet tägl ch statt. Nach Belieben auch Theilnahme nur an einzelnen Gegenständen, so auch für erwachsene Fräulein. Lehrkräfte vorzüglich. Preise sehr mässig. Um geneigten Zuspruch wird gebeten. Näheres durch die Vorsteherin

Emilie Haussenbüchl.

119
Beehre mich hiemit den P. T. Herrschaften bekannt zu geben, dass ich mich in Markt Tüffer als behördlich concess. Maurermeister ansässig gemacht habe.

Hochachtungsvoll
Johann Della Mea.

Weingläger

flüssig, gepresst oder getrocknet, auch von Brennereien, kauft jedes Quantum 157-10

Georg Jäkle
Weinstein-Raffinerie, Cilli.

Wir beehren uns dem P. T. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass wir das am hiesigen Platze unter der Firma **Franz Kapus** bestandene

Specereiwaaren-Geschäft

ab 1. März käuflich an uns gebracht haben. Hinreichende Fonds und Geschäfts-Routine setzen uns in die angenehme Lage, allen an uns gestellten Anforderungen vollends zu entsprechen.

Besondere Aufmerksamkeit haben wir den Waren beim Einkauf geschenkt und offeriren billigst alle in unser Fach einschlägigen Artikel.

Wir ersuchen um geneigten Zuspruch und zeichnen

Hochachtungsvoll

141-3
Hočevar & Zupan.

Hiesiges Rindschmalz 142-3

per Kilo 90 kr., Pester Schweinefett per Kilo 64 kr., Kaiserauszug 19, Auszug 17, Mundmehl 15, Semmelmehl 13, Pohlmehl weiss 11, Haidentmehl mittel 16, feinst 20, Türkengries weiss 15, Weizengries feinst 20, Erbsen 24, Linsen 30 kr. per Kilo. Bei Abnahme von 5 Kilo per Sorte per Kilo um 1 kr. billiger. Neue Häringe, Russen, Rundfische, fetten Groyer Käse und täglich frische Pressgerm empfiehlt bestens zur Abnahme

Vinc. Nardini, Cilli.

Föhrensprossen

ausschliesslich nur von gebrochenen Föhren,

Berberiz-Wurzel, Stammrinde

sowie

Buchenknochen

kauft in jeder Menge zu den höchsten Preisen

V. H. BOHRMANN

LAIBACH.

139-3

Musik - Instrumente

Violinen, Gitarren, Zithern und deren Bestandtheile, alle Gattungen Saiten, sowie Blas-Instrumente von Holz und Messing werden in vorzüglicher Ausführung und billigen Preisen geliefert, indem die betreffenden Instrumente hier erzeugt werden, so ist es möglich eine sehr gute und billige Ware zu versenden. Vollständige Preis-Courante werden auf Wunsch franco eingesendet. 93-10

Chr. Blasl

Musik-Instrumenten-Niederlage in Schönbach bei Eger.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, wie auch für die vielen schönen Kranzspenden und die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres Sohnes, resp. Bruders

Franz Wratschko

Handlungs-Commis

sprechen den Verwandten und Bekannten, insbesondere aber den Herren Commis den innigsten Dank aus

161 die trauernden Hinterbliebenen.

Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organe. — Comfortabler Aufenthalt. Saison Mai bis October. Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Dr. J. Hoisel

ist gegenwärtig dienstlich verreist und in dieser Saison nur noch vom 20.—30. März in Cilli zu sprechen.

Die k. k. ausschliessl. priv.

Spiritus- u. Presshefe-Fabrik

des

150-6

Jos. Mayer in Klagenfurt

hat ihre Niederlage der geehrten Firma

Hočevar & Zupan, Cilli

für Cilli und Umgebung übergeben und empfiehlt ihr Fabricat dem geehrten Publicum auf das Beste.

P. T.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich höflichst anzuzeigen, dass ich mich auf hiesigem Platze als Tapezierer niedergelassen u d bitte sich vor kommenden Falles meiner gütigst erinnern zu wollen.

Vielseitige Kenntnisse, die ich mir namentlich als Geschäftsleiter der ersten Etablissements in Paris, Wien, Berlin, Petersburg und Moskau erworben, sowie streng reele Geschäftsführung berechtigen mich zur Versicherung, jeden mir anvertrauten Auftrag zur vollsten Zufriedenheit der geehrten Kunden auszuführen.

Ich übernehme jede in mein Fach schlagende Arbeit, besonders Anfertigung von Polstermöbeln, Zimmer-Draperungen und Tapezierungen, Matratzen etc., sowie auch zur Möblirung ganzer Wohnungen.

Ich halte ein grosses Lager fertiger Möbel, ganze Garnituren, sowie einzelne Stücke. Inn- und Ausländer-Tapeten.

Bestellungen von auswärts werden prompt und reell ausgeführt.

Ihren geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegengehend

Hochachtungsvoll ergebenst

Johann Josek, Tapezierer

185-2 CILLI, Neugasse Nr. 164.

Ein Clavier

von Knam in Wien, mit 6³/₄ Octaven, klein und elegant, ist gegen Baarzahlung um 65 fl. zu verkaufen. Schulgasse Nr. 141, ebenerdig. 143-3

Grosses Verkaufs-Gewölbe

zu vermieten, Postgasse 28.

Auch werden dortselbst circa 200 Stück schöner 2- bis 3-jähriger Aepfelbaumsetzlinge edler Sorte zu kaufen gesucht. 144-3

147-3

Pettau.

Hotel „Lamm“

ist allen Reisenden und Fremden aufs Beste zu empfehlen. Das Hotel hat nunmehr ein tüchtiger Wiener Restaurateur übernommen und findet man daselbst die grösste Zuverlässigkeit und Aufmerksamkeit, sowie solide und prompte Bedienung. Die Küche lässt Nichts zu wünschen übrig, in den Zimmern herrscht die grösste Reinlichkeit und sind die Preise aufs billigste bemessen. Zur Bequemlichkeit der Reisenden steht bei jedem ankommenden Personenzuge ein Wagen zur Verfügung, auch beim Courierzuge um 4 Uhr Morgens.

Von einem Reisenden der in diesem Hotel vom 2. bis 3. d. M. logirte.

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publicum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf 30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt.

Trifailer

855-3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

Lehrjunge

für ein Gemischtwaarengeschäft auf dem Lande, Notwendige Schulbildung, sowie Kenntniss der deutschen und slovenischen Sprache wird gefordert. Anfragen bei Herrn **Franz Zangger**, in Cilli. 148-3

Schwarze Kleiderstoffe

bezieht man am besten durch das Fabrikdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe GRAZ, IG. WENNINGER, Herrengasse 32. Muster franco! 46104

Lungen-, Brust-, Halskranke

Schwindsüchtige und an Asthma Leidende werden auf die ärztlich erprobte und durch Tausende von Attesten bestätigte Heilwirkung der von mir im Inneren Rußlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „Homeriana“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Paquet Homeriana-Thee von 60 Gramm genügend für 2 Tage, kostet 70 kr. und trägt dasselbe als Zeichen der Echtheit den Namenszug meiner Unterschrift — Paul Homero. — Esst zu beziehen nur direct durch mich oder durch mein Depot für Steiermark bei Herrn Apotheker J. Burgleitner in Graz. — Ich warne vor Ankauf des von anderen Firmen offerirten confiaten unechten Homeriana-Thee.

Paul Homero in Triest (Oesterreich), Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehl ich ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll